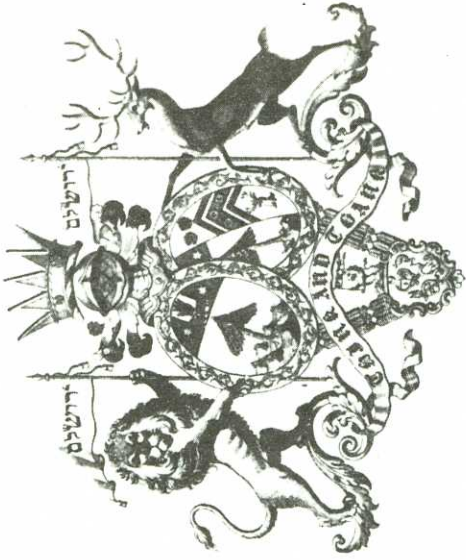




96035



Library of
Lady Montefiore College
deposited at
Jew's College, Montague Place, London W. 1

D. Marcus Herz

an den

D. Dohmeyer,

Leibarzt des Prinzen August von England

über

die Brutalimpfung

und

deren Vergleichung mit der humanen.

Homo sum, non humana a me aliena puto.

Zweiter, verbesserter Abdruck.

Berlin 1801.

Bey Johann Gottfried Braun.

J. W. Oehmig

Lump

V o r r e d e.

Der gegenwärtige Aufsatz ist vor kurzem in dem ersten Stück zwölften Bandes des Hufelandschen Journals erschienen. An dieser Stelle geschieht einem Theile seiner Tendenz Genüge: unter den gesammten Künstlern verbreitet zu werden, bey den würdigen Anhängern der neuen Inoculationsart die Aufmerksamkeit auf die

Wichtigkeit ihres Impfungsgeschäfts noch mehr zu schärfen, und bey vielen leider diese Aufmerksamkeit erst rege zu machen. Der andere nicht minder erhebliche Theil seines Strebens ist, den übrigen unzünftigen Menschen überhaupt den Versuch, dem sie sich oder die ihrigen hingeben sollen, von allen Seiten darzustellen, und sie, da ihnen der mögliche Vortheil desselben von überall her so laut zugerufen wird, auch mit dessen möglichem Nachtheil bekannt zu machen. Mögen sie dann selbst Gründe gegen Gründe, Wahrscheinlichkeit gegen Wahrscheinlichkeit abwägen, und ihren Entschluß nicht blindlings nach dem eifrigen Anrathen eines Arztes oder grundlosen Abrathen eines Nachbars abfassen, sondern ihren eigenen vollen gefunden Verstand den Ausspruch thun

V
lassen, denn dieser ist die eigentliche Gerichtsbarkeit, vor welche der gegenwärtige Impfungproceß hingehört. Der Arzt hat als Arzt durchaus kein vorzüglicheres Recht, denselben zu entscheiden, indem das Scientifische und die Vorkenntnisse, welche sonst seiner Kunstübung eigenthümlich sind, und auf welche ausschließend sich sein Urtheilen und Handeln überall gründen müssen, gerade hier ihn gänzlich verlassen. Keine von den Vorwinesschaften der Kunst giebt ihm über die Beschaffenheit des Gegenstandes, des Kuheiters und dessen entferntes Verhalten in dem menschlichen Körper, den mindesten Aufschluß. Erfahrung, so häufig dieses Wort bey jeder Gelegenheit redensartlich im Munde geführt wird, kann sich bey dieser vollendet eigentlich erst nach einer langen Reihe

von Jahren einfinden, und in so fern sie blos die gegenwärtigen unmittelbaren Erfolge der Impfung betrifft, ist sie noch so schwankend, und, ich kann es gerade heraus sagen, wenigstens in unserer Nähe noch so zweydeutig, das ihr Werth einzig von dem allgemeinen gefunden Menschenverstande geschätzt werden muß und kann. — Diesem die Sache zur Beurtheilung näherins Licht zu rücken, ist der Zweck des gegenwärtigen Abdruckes.

Ich habe mir diese Gelegenheit zu Nutze gemacht, einige Verbesserungen, deren der Aufsatz gar sehr bedurfte und die ich zum Theil der kritischen Feile meiner geschmackvollen Freunde zu danken habe, in demselben anzubringen. Sie betreffen aber blos dessen Form, blos eingeschlichene

Nachlässigkeiten im Ausdruck und Falschheiten in den Interpunktionen. In Ansehung des Inhalts selbst habe ich nicht das mindeste verändert, ich hatte keine Gründe dazu, auch sind mir bis jetzo (von dem mit Varianten versehenen poetischen Zeitungs-misère *) Notiz zu nehmen, wird mir wohl kein unverworfener Mensch zuzumuthen) noch keine dergleichen dar- geboten worden. Im Gegentheil fühle ich mich durch die Beystim- mung so mancher Künstler vom er- sten Range und vieler anderen durch, dringenden Köpfe, welche unbefan- gen und parteylos dem Urtheil ihres gebildeten gefunden Verstandes über diesen wichtigen Gegenstand folgen, nicht wenig geschmeichelt. Ich habe

*) S. beide Berliner Zeitungen vom 25. Julius.

fogar die Genugthuung, das unser berühmte Hufeland, sonst, seinem Bekenntrisse nach, der neuen Impfungart nicht abgeneigt, meine Ideen mit dem Geständnisse begleitet: das er vollkommen einsehe, die Sache sey noch immer als ein großes Experiment zu betrachten, das zur völligen Entscheidung noch nicht reif genug ist *). Ein Urtheil, das auf die bündigste Weise das eigentliche Resultat meiner ganzen Untersuchung darstellt, und dieses schlichten rücksichtslosen ungenommenen Wahrheitsforschers vollkommen würdig ist.

Eins, eine solche Erbärmlichkeit es auch betrifft, kann ich doch nicht

*) Dessen Journal. Bd. 12. St. 1. S. 109.

unberührt lassen. Ich höre, das hier und da eifrige Verehrer der neuen Inoculation an meinem Ausdruck: Brutalimpfung, gleichsam als hiesse er brutale Impfung, einen Anstoß finden, und ihn für despektirlich (Gott weiß eigentlich gegen wen oder gegen was?) halten; es ist aber meine Schuld nicht, wenn ich keinen schicklichen und passendem kenne. Möchten jene Herren einen delicatern von gleicher Richtigkeit und präcisen Bedeutung angeben, und ich gehe den Tausch gleich ein; aber bis jetzo ist es noch nicht geschehen. Das so ziemlich beliebte Vacciniren (bekuhen,) Vaccine, (bekuhung) gefällt mir gerade am wenigsten, es stellt von dem eigentlichen Geschäft, das es bezeichnen soll, gar nichts dar, und erregt nach der Analogie unfe-

rer Sprache Nebenvorstellungen die in das Lächerliche fallen. Schutzpocken ist von der einen Seite ein zu weit umfassender Ausdruck, indem die Pocken der Humaninoculation gleichfalls, wie ich hoffe, Schutz vor den natürlichen gewähren, und von der andern Seite giebt er das Uebel nicht an, vor welchem durch die Schutzpocken geschützt wird. Die liebliche Benennung: Milchpocken klingt zwar sanft und zart, ist aber im Grunde eine ganz willkürliche, die mit ihrem Gegenstande in so geringer Beziehung steht, als Milch mit Kuhpockeneiter. — Die Unterabtheilung des allgemeinen Begriffes Inoculation in Human- und Bruttalimpfung scheint mir daher in wissenschaftlicher Hinsicht die passendste und vollständigste, da sie einen spe-

cifischen Theilungspunkt angiebt, der die wesentliche Verschiedenheit in der Operation ausmacht: und ist dieses, so muß man sich über alle kleinliche Rücksichten auf zufällig sich vergesellschaftende Nebenideen hinwegsetzen, und kleinlich ist es wohl in der That, von dem Einflusse des bloßen Namens für seine wichtige Sache Empfehlung zu hoffen oder Verachtung zu fürchten. Den wirksamen Asant hat noch Niemand deswegen verworfen, weil man ihn den sinkenden oder gar Teufelskoth nennt, und noch Niemanden ist es eingefallen, zufolge des Namens Vieharzeneykunst zu behaupten, daß ihre Bekanttschaft und Anwendung etwas Viehishesey, so wie ein neuer nicht gemeiner Schriftsteller *) aus

*) Einige Bemerkungen über Kuhpocken bey Gelegenheit des Sendtschreibens des H. P. Herz u. s. w. S. 32.

meiner Benennung Brutalimpfung, nicht sehr lieblich gegen mich, zu folgern scheinen will, daß ich die Bekanntschaft und Anwendung des Kuheiters eine Brutalität nenne.

An Sie will ich mich wenden, mein lieber *Dohmeyer*! Sie haben uns vor einigen Jahren auf dem frohen Mahle bei unserm *F.* zuerst auf die englische Ankündigung der Kuhpockenimpfung aufmerksam gemacht. Seitdem hat dies Geschäft eine übergroße Menge eifriger Anhänger bekommen; ich gehöre nicht darunter; meine schätzbaren Freunde beehren mich mit der Begierde, meine Gründe öffentlich zu hören, und Ihnen, einem meiner Schätzbaren, lege ich sie nun vor: von Ihnen wünsche ich sie geprüft und beurtheilt zu haben. Zwar erscheint mir selbst der Grund zur lauten Befriedigung jenes freundschaftlichen Verlangens eben nicht sehr triftig: denn welchen beträchtlichen Ausschlag kann wohl Eine Stimme, und vollends

eine solche wie die meinige, in einer Sache geben, die von so vielen, und von Ihren Landsleuten besonders, mit einem so gewaltsamen Feiereifer betrieben wird? Ich hätte wohl gar Ursache, mich von dieser Seite meinen Freunden ungeschicklich zu zeigen, indem die Menschen den Zweifel an dem Werthe ihres Verfahrens, nie übler aufnehmen, als wenn er ein solches betrifft, das sie nicht vollkommen durch die That, oder wenigstens zum Scheine durch Raifonnement, reifertigen können; und beydes, fürchte ich, ist gerade bey dem gegenwärtigen, heym Verflanzten des Eiters aus einem Kuhgeschwür in die Säfte des menschlichen Körpers, der Fall nicht. Alles was dafür vorgebracht werden kann, ist höchstens die noch unvollständige Erfahrung, daß diese Einimpfung die Erkrankung der menschlichen Blatterkrankheit verhindert: aber dies ist bey weitem noch nicht genug. Die Beforgnisse dawider kommen aus einer andern, viel erheblicheren Quelle her, die zu verstopfen es noch durchaus sowohl

an Vernunftgründen, als an Erfahrungsstoff fehlt, und die kalte deutliche Darstellend dieser Beforgnisse verzeihen schwerlich Vorliebe und Eingenommenheit, besonders wenn die Sache nicht leere Lehrmeynungen, sondern zu unternehmende, oder vollends gar schon unternommene Handlungen betrifft, von deren möglichen Nützlichkeit oder Schädlichkeit die Rede ist.

Doch näher betrachtet ist es nicht so ganz billig, meine Freunde mit ihrem Wunsche abzuweisen. Wenn die Gründe der Klugheit das Schweigen empfehlen, so fordern die Gründe der Pflicht, es zu unterbrechen: denn Pflicht, dünkt mich, ist es jedem Arzte, sich selbst, und, ich will eben nicht sagen dem großen Publikum, doch seinem Wirkungskreise, über dessen Leben und Gesundheit er waltet, von seinem Thun und Lassen Rechenschaft abzulegen; verzieht sich, wenn es eine Art von Auszeichnung und Abweichung von dem Verfahren anderer Künstler mit sich führt, und nicht in der Annah-

me dieser oder jener Tagestheorie, in der Anwendung dieses oder jenes Liebblingsmittels, in der Befolgung dieser oder jener nagelneuen Methode in Heilung einzelner Krankheiten, sondern in Unternehmung oder Unterlassung einer Handlung besteht, die über Wohl und Verderben ganzer Generationen sicherstreckt. — Hier haben Sie also meine Art über die Sache zu denken und meine Gründe dazu:

Ich habe mich bis jetzo noch nicht entschliessen können, und habe keine hinreichende Lebenszeit zu erwarten, um je zu dem Entschlusse zu kommen, den Eiter aus einem Kuhgeschwüre vorsätzlich in den menschlichen Körper zu bringen, um die Erfcheinung der Blatterkrankheit in ihm zu verhindern. Ich sehe die Versuche, die jetzo so häufig hier und da mit dieser viehlichen Einimpfung gemacht werden, als kein geringes Wagespiel an, zu dem ich mich nicht verstellen kann; ein Wagespiel, in welchem so wenig zu gewinnen und so viel zu verlieren ist. *Wenig zu gewinnen*, indem die Vortheile,

welche die bisher übliche, durch millionenfaltige und hundertjährige Erfahrungen bewährte menschliche Einimpfung so erschöpft sind, daß sie fast keine Lücke lassen, die durch einen Gewinnst auszufüllen wäre: Des Beweises, hoffe ich, werden mich diejenigen willig überheben, welche dieses Geschäft häufig zu betreiben Gelegenheit gehabt; und dem, der diese Behauptung bezweifelt, mögen ganz Rußland und Ihr ganzes England, wo die Einimpfung schon mehrere Generationen besteht, zurecht weisen; sie dürfen ihm nur die winzigen Listen der durch dieselbe Gestorbenen, Versümmelten und Entstellten vorlegen. *Zu verlieren*, — erstaunlich viel, denn wer kann das Heer von Schärfen, verderblichen Zerstörungen und krankhaften Anlagen übersehen, welche ein Stoff, den wir so ganz und gar nicht kennen, der so ganz und gar das erste Urtheil wider sich hat, als die eitrige Jauche eines kranken Rindviehes, in dem menschlichen Körper hervorbringen kann?

Ich weiß, daß man sich bey dem Beginnen der humanen Inoculation nicht minder ihrer Einführung widersetzte, nicht minder durch Einwürfe und Besorgnißäusserungen ihren Fortgang zu verhindern suchte; aber freilich mit Gründen, die denen, welche wider die gegenwärtige brutale vorgebracht werden können, weit nachstehen: denn man kannte doch wenigstens genau den Impfungstoff, den man von einem Menschen in den andern übertrug; nicht nur seine Homogenität, sogar seine Identität mit dem allgemeinen Pockeneiter war offenbar: Es war also von jener allerdings wichtigen Seite, von Seiten seiner wesentlichen Schädlichkeit in dem fremden Körper gar nichts zu besorgen; alles Bedenkliche lief nur darauf hinaus, ob auch das vorsätzliche Krankheitsregen rechtmäßig, ob das Uebereilen des Naturgeschäfts heilsam sey? Und doch kann man das Sträuben den damaligen Gegnern nicht sehr verübeln: die Fürsprache der Erfahrung war damals noch zu leise und ohnmächtig. Was sie bestimmen

konnte, war höchstens der gegenwärtige glückliche Erfolg: Sie zeigte, daß die Operation der Einimpfung die wirklichen Blattern hervorbrachte, und vor fernerer Ansteckung sicherte; aber was die Wirkung dieser Ueberheilung auf das Individuum für seine ganze künftige Lebenszeit seyn konnte, ob sie nicht der etwa nothwendigen Entwicklung mancher Keime, der Umwandlung mancher Stoffe in der körperlichen Oeconomie Hindernisse in den Weg lege, nicht auf Ton und Reizbarkeit des Körpers einen schädlichen Einfluß habe, nicht neue Anlagen zu Krankheiten oder verstärktere Empfänglichkeit für dieselbe in ihm aufrege u. s. w., davon wußte man nichts; denn im voraus konnte man doch nicht erfahren, und die Stimme der bloßen, auf keine Anschauung sich stützenden Vernunft, wie sie sich auch über den Gegenstand vernehmen ließe, konnte hier, so wenig wie in jedem andern Falle unserer Kunst entscheidend seyn. Also war das Unternehmen der Impfung immer eine im ge-

ringen Grade gewagte Handlung, und der Bedächtige, der, um ein zweifelhaftes gegenwärtiges Uebel abzuwenden, kein größeres Wohl der Zukunft auf das Spiel setzen wollte, konnte allerdings auf billige Nachsicht den billigsten Anspruch machen. Indessen mit den fortgeschrittenen Beobachtungen von einer Zeit zur andern, verschwand das Beforgliche bei der Einimpfung immer mehr und mehr; die Wahrscheinlichkeit des Verlustes von der einen Seite sank in demselben Verhältnisse, als die des Gewinnstes von der andern Seite stieg. Nun endlich, nach genaueren Erfahrungen und Beobachtungen von hundert Jahren, ist jene beunruhigende Wahrscheinlichkeit gänzlich vernichtet, das Einimpfen ist nicht mehr ein Spiel, es ist eine Sache der Berechnung, deren Resultat, die *heißsamsten Folgen*, von einer Gewisheit ist, deren kein anderes in unserer Kunst fähig ist, und die, ausser in der Mathematik, schwerlich eins in irgend einer praktischen Wissenschaft oder Kunst in einem höhern Grade besitzt.

Wer jetzo noch über die Wohlthätigkeit dieser Operation Zweifel aufzuwerfen unternehme, verriethe geradezu die größte Unwissenheit oder den starrsten Eigensinn. Ja, diese Gewisheit erscheint mir auf einer solchen Stufe, daß ich es für eine gleich große Pflicht der Eltern halte, ihre Kinder einimpfen zu lassen, als ihnen Nahrung zu reichen, sie vor offenbarem Ungemach zu schützen und in ihren Krankheiten nicht hüßlos zu lassen. Bei den meingen würde mich jede Stunde nach ihrer Geburt mit Ungeduld quälen, bis sie der Impfung fähig sind. Stürbe mir eins an den natürlichen Blattern, ich würde untröstbar seyn; mit nichts könnte ich die laute Stimme unterdrücken, die beiständig mir zuriefe: „Graufamer, warum hast du mich sterben lassen? Du hast mich in die Welt gesetzt, und dadurch die Pflege meines Lebens und meiner Gesundheit aus den Händen der Natur übernommen, und beydes hast du verwahrloßt. Womit kannst du die grobe Nachlässigkeit entschuldigen,

„eine wahrscheinlich tödtliche Krankheit nicht
 „von mir abgewendet zu haben? Die Ver-
 „nunft reichte dir zu diesem Ende ein so
 „leichtes, sanftes und unfehlbares Mittel, und
 „du vernünftiges Wesen hörtest sie nicht! Die
 „Natur pflanzte in dich Liebe zu deinem
 „Geschöpfe, und aus bloßer Liebe vielleicht
 „behandeltest du es auf das liebloseste. Ver-
 „schobst du nicht etwa gar aus Bequemlich-
 „keit immer weiter hinaus die Verbürgung
 „meines Lebens, so hast du dir wenigstens
 „Bedenklichkeiten erkünstelt, wo keine wa-
 „ren, und welches Recht hattest du, wenn
 „die Sache mein Leben oder Tod betraf, zu
 „denken und zu bedenken, wo Vernunft
 „und Erfahrung so laut und sicher entchie-
 „den haben? Hättest du auch gedacht unc-
 „bedacht mir eine Ader zu öffnen, wenn
 „eine Entzündung mir den Tod, oder mir
 „eine Ausleerung zu reichen, wenn eine
 „Schleimanhäufung mir mit Erfickung ge-
 „droht hätte? und doch sind die Ansprüche
 „der Kunst in diesen Fällen nicht zuverlässi-

„ger, nicht gegründeter, als in der Verhütung
 „der heillosen Krankheit, die mich hinweg-
 „raffte! Hielt etwa deine Vernunft für wei-
 „ser, gegenwärtigen Uebeln mit Ungewisheit
 „abzuhelfen, als ihnen mit Gewisheit zuvor-
 „zukommen? O Unmensch, dessen Menschlich-
 „keit ich gerade meinen Tod verdanken
 „muß!“ — Träfe mich hingegen das Un-
 „glück, dafs eins an den ertheilten Blattern
 „sein Leben einbüßte, so würde der tröstende
 „Gedanke, die Pflicht, welche die Vernunft
 „durch die Kunst mir aufgelegt, erfüllt zu ha-
 „ben, der heilendte Balsam auf meiner Wunde
 „seyn. Das Herz des Vaters würde bluten,
 „aber das Gemüth des Menschen vorwurfsfrei
 „die froheste Ruhe genießen.

So verhält sich mein Inneres bey der bis-
 her üblichen, bis zur völligen Gewisheit be-
 währten Impfungsart. Wäre diese aber nicht
 vorhanden, und jene neue, erst zu bewährende,
 immer noch unter der Kategorie von *Versu-
chen* stehende Impfungsweise die einzige, so

würde, bey der Unterlassung ihrer Anwendung, der Naturblattertod meines Kindes mein Gewissen ungestört lassen; denn es lag mir nicht ob, das Leben, oder auch nur das physische Wohl meines Lieblings, durch ein Verfahren, über dessen Heilsamkeit oder Verderblichkeit erst künftige Generationen entscheiden werden, auf das Spiel zu setzen. Zöge ich hingegen unglücklicherweise durch die voreilige Einpflanzung der thierischen Jauche meinem Kinde den Tod zu, oder verbreitete ich in seinem Körper den Samen zu einer künftigen nie zu verbessernden Siechtheit, so würde jene vorwerfende Stimme mein Gemüth in ewiger Quaal erhalten: nichts könnte bey der Unbefugnis, einen andern in Gefahr zu setzen, den Unfug rechtfertigen oder nur entschuldigen, den ich angefüget; ich würde nie zur Ruhe kommen: Denn selbst bey der besten Absicht kann, wenn die Unternehmung mißlingt, nur die von der reiffen Vernunft getroffene Wahl der Mittel die einzige Trösterin seyn, deren Aus-

spruch aber in dem vor uns liegenden Falle warlich noch sehr zweideutig ist.

Versuche sind Veränderungen, die wir vorzüglich in Gegenständen hervorbringen, um eine resultirende Erscheinung in denselben zu erforschen. Sie werden entweder ganz blindlings unternommen, ohne das man von der Art des sich ergebenden Resultats die mindeste Muthmaßung im voraus hat, als wenn man z. B. ein völlig unbekanntes Salz oder Metall einer beliebigen Reihe von chemischen Operationen unterwirft, um seine Bestandtheile und Eigenschaften kennen zu lernen; oder das Resultat wird schon im voraus nach Gründen der Vernunft erwartet, nach Wahrscheinlichkeit vermuthet, oder gar vermittelst bündiger Schlüsse fest bestimmt; und die Versuche werden nur angestellt, um das Vermuthete zu vergewissern, oder das Geschlossene durch die Anschauung zu bewähren. Jene könnte man *wilde*, diese *vernünftige* Versuche nennen. Bei *jener* ist der Gehalt der Bestimmungsgründe zu ihrer Un-

ternehmung keiner Grade fähig, indem nach der Voraussetzung die zu untersuchende Beschaffenheit des Gegenstandes uns gänzlich unbekannt ist, und in der völligen Unwissenheit keine Stufen denkbar sind; bey *dieser* hingegen kann die Erheblichkeit der Gründe, sie anzustellen allerdings sehr verschiednen seyn, nach dem größern oder geringern Grade von Wahrscheinlichkeit nämlich, welchen sie darbieten, das der muthmaßliche Erfolg wirklich eintreffen werde. Von *jenen* können wir durchaus nur bei solchen Gegenständen Gebrauch machen, auf deren Erhaltung oder Zerstörung es uns gar nicht ankommt, bei leblosen Dingen, oder, wie es nun einmal unser leidiger Stolz eingeführt, bei unnünftigen Thieren; und so wenig Verdienstliches mit dem Anstellen dieser Art Versuche verbunden ist, so hat doch, wie bekannt, gerade ihnen die Naturlehre ihre wichtigsten Entdeckungen zu danken: auch ist es leicht einzusehen, das nur sie die erste Grundlage aller nachherigen vernünftigen Versuche ha-

ben ausmachen müssen; aber in unserer Kunst bey Menschen sie anwenden, wäre eine unverzeihliche Verwegenheit. Wer den ersten besten Stoff, von dessen Eigenschaften er durchaus ununterrichtet ist, auf das Gerathewohl in der ersten besten Krankheit versuchen wollte, würde eine Barbarey ausüben, die ihn des Namens Künstler und des Namens Mensch zugleich unwürdig machte. *Diese* hingegen können und müssen allerdings bey menschlichen Körper angestellt werden, so wie es nicht zu leugnen ist, das sie den eigentlichen Ursprung des ganzen Voraths von Heilmitteln, den wir besitzen, die wenigen Zufallsentdeckungen ausgenommen, enthalten. Da aber bey unserer eingeschränkten Kenntniß von den Naturstoffen, besonders von der Aeußerung ihrer Affinitäten in dem lebendigen menschlichen Körper, worauf der größte Theil ihrer Wirkungen in demselben hauptsächlich beruhet, die Vernunft nie im voraus das Resultat kategorisch bestimmen kann, so können auch die Versu-

che nie zu der erwähnten Klasse gelangen, die bloß zur Bewährung durch Anschauung vorgekommen werden, und ihr Werth sammt der Befugniss sie anzustellen, müssen also lediglich von dem Grade der Wahrscheinlichkeit abhängen, welcher die Erwartung ihres Erfolgs begleitet. Dieser kann so groß seyn, daß er fast der völligen Gewisheit nahe kömmt, und dem Künstler ihre Unternehmung zur Pflicht macht; er kann aber auch so geringe seyn, daß die Versuche an jene Art von *wilden* gränzen, und von keinem gewissenhaften Arzt, wenigstens nicht ohne unendliche Vorsicht gewagt werden dürfen.

Ich rechne darauf, daß Sie, mein Freund, meiner Behauptung beypflichten, daß die neue Impfungsart überhaupt noch zu der Kategorie von *Versuchen* gehöre, und zwar räume ich Ihnen gern ein, in Ansehung des Punkts, die natürliche Empfänglichkeit der Blatterkrankheit zu tilgen, zu der Kategorie von *vernünftigen Versuchen*. Aber gestehen Sie mir auch zu, daß, nach dem oben erwähnten

ten, eben deswegen ihre Wichtigkeit und der Fug sie zu unternehmen, auf dem Grade der Wahrscheinlichkeit beruhen müssen, mit welchem Vernunftgründe den verlangten Erfolg erwarten lassen, und hier ist nun freilich die große Schwierigkeit, diesen Grad zu bestimmen. Leider sind vernünftige Vernunftgründe für und wider an sich nicht berechenbar, sie können weder gemessen noch gewogen, sondern nur *erzogen* werden, und das Erwägen ist etwas so subjektives, hängt so sehr von der Individualität des gesunden Verstandes, des dunkeln Beurtheilungsvermögens und fast des Gemüthszustandes ab, daß über seine Resultate gar nicht gestritten werden kann: es kann überreden, nie überführen, und wenn mir daher der Wahrscheinlichkeitsgrad in Ansehung des Erfolgs der neuen Impfungsart sehr klein vor kömmt, so glaube ich deshalb eben so wenig zu tadeln als zu widerlegen zu seyn. — Vergessen Sie aber nicht, daß das, was ich Ihnen in Ansehung des Impfungsversuchs ein-

geräumt, nur von der Seite des Schutzes gilt, den er vor künftiger Anfechtung der Blättern gewähren soll; von der Seite des möglichen anderweitigen Einflusses, welchen die verpflanzte thierische Jauche in dem menschlichen Organismus äußern kann, steht er offenbar noch in der Klasse der *wilden* Versuche.

Ueberhaupt fehlt es noch an einem eigentlichen Lehrsystem von der Kunst Versuche anzustellen. Dieses würde in der Naturwissenschaft überhaupt vom äußersten Nutzen seyn. Abgerechnet die Ersparniß der Zeit und Kosten, die bey blinden Umhertappen vergeblich verschwendet werden, würden die Entdeckungen selbst an Menge und Genauigkeit nicht wenig durch dasselbe gewinnen: denn obschon die Methoden- und Regellosigkeit das eigentliche Gefilde des Genies ist, das zuweilen unversehens die trefflichsten Früchte hervorbringt, so ist doch der geordnete vernunftmäßige Ideengang bey

allen Untersuchungen dasjenige, welches am sichersten zum Ziele führt. Das Genie erleuchtet zuweilen wie ein augenblicklicher Blitz dem Wander die Gegend, in welcher er im Finstern umher irret, und ist seine Empfänglichkeit für diesen schnellen Eindruck stark genug; so fühlt er sich orientirt und schreitet, die mühsam gebahnten Wege verachtend, über alle Hindernisse hinweg, seinem Ziele zu: Nicht selten aber läuft er, durch die rasche Wirkung des Strahls geblendet, die größte Gefahr, stolpernd auf die abgelegenen Gänge zu gerathen, und sich durch ungeheure Schwierigkeiten von jedem sanften Auswege abgeschnitten zu finden. Die bedächtige methodische Vernunftleistung hingegen gleicht freilich nur einer Lampe, die immer nur einen Schritt vorwärts nach dem andern erhellt, aber desto mehr ihn sichert, und die Langsamkeit des Fortschreitens wird durch die klare Vorstellung alles Erfchrittenen und durch die deutliche Einsicht des mit demselben zusammenhängen-

den, aus demselben sich entwickelnden endlich erlangten Ziels reichlich ersetzt.

In den bloß zur Belustigung dienenden so genannten schönen Künsten, wäre die erwähnte Versuchlehre freilich mehr zur Kritik nützlich, als zur Anwendung erheblich. Die Versuche, welche das Genie in diesen wagt, sind ganz von subjektivem Gehalte und fast vom geringsten Einflusse auf das Verhalten und Befinden Anderer. Mißlingen sie, so ist der einzige, der den Nachtheil fühlt, der Unternehmer selbst, der überdiess oft noch den Gewinn daraus zieht, ins künftige seine Kräfte richtiger zu messen und zu beurtheilen. Auch lehrt die Erfahrung, daß sie, wenn sie vom ächten Genie getrieben werden, selbst im Mißlingen selten ohne allen Nutzen sind: Sie gleichen den Sprüngen eines muthigen Rosses, das gerade im Stolpern die lebhaftesten Funken um sich her sprüht.

Aber in unserer Kunst, von deren Ausübung Wohl und Untergang des Menschen abhängt, gehört eine vollständige *Peirasmolo-*

gie zu den kaum entbehrlichen Bedürfnissen. Der Schaden des Mißlingens ist oft unviderrusslich. Ist der Mensch hinverfacht oder auch nur in ein sieches Leben geworfen, so haben wir das Opfer schwerdrückend auf unserm Gewissen: der negative Nutzen, den die erlernte Schädlichkeit des Verfahrens gewährt, es bey Andern nicht anzuwenden, ist kein Ersatz für das angeeifelte Unheil, und selbst der positive Gewinn, der zuweilen für Andere mittelbar dadurch erwächst, kann unserer Fehllhandlung nur eine schwache Besserung verschaffen. Wir haben nicht die geringste Befugniss, über Leben und Gesundheit eines Einzigen zum Besten anderer Tausende zu schalten; wer unsere Hülfe fordert, fordert sie für sich, und es ist die rechtwidrige Annahmung, das verliehene Vertrauen aus irgend einer fremden Rücksicht, und bestrafe sie das Wohl der ganzen Menschheit, zu mißbrauchen. Wir dürfen uns also bey unserm eigentlichen Heilgeschäfte nicht wie der Schönkünstler leidend von den Schwin-

gen des Genies fortreisen lassen. Ueberdiess besteht bey uns die Thätigkeit des Genies im Erkennen und Beurtheilen der Krankheiten, nie in der durch bloße Nachahmung erlernbarer Verordnung der Mittel: wir müssen vielmehr bey unsern Versuchen die äußerste Vorsicht anwenden; Vorsicht kann aber nur die Vernunft lehren. Und da das Wesen der Vernunft im *Verallgemeinern* besteht, so muß ein System von Gesetzen in ihr enthalten seyn, nach welchen wir in unsern einzelnen Unternehmungen mit Sicherheit verfahren können. Wer es nur verstünde, diese Gesetze aus ihr zu entspinnen und in ein Ganzes darzustellen! Es ist zu bedauern, daß der mächtige Strom des Scharffsinnes vom Pregel her, der sich über die Gefilde so vieler Wissenschaften und Künste so segnenreich ergoß, gerade das unfrige umging und ihm seine befruchtende Durchnässung entzog! Dreißig Jahre früher, mein großer Lehrer, hätte ich das Bedürfnis meiner Kunst kennen sollen, und, ich bilde mir ein, daß ich durch meine

Fürsprache wenigstens mittelbar ihr großer Wohlthäter geworden wäre!

Die Regeln, die ich mir in Ansehung des Versuchens vor Augen halte, sind sehr einfach und von einem Lehrsystem, wie ich mir es als Ideal gedenke, sehr weit entfernt; aber sie dienen mir zur Norm, an der ich mich ziemlich streng halte, und noch habe ich bey meiner bisherigen Kunstübung keinen Grund gehabt, es mich gereuen zu lassen. Hier sind sie, zu meiner Rechtsfertigung, daß ich bey der gegenwärtig so häufigen Geschäftigkeit mit Brutalimpfungsversuchen nicht mit Hand an das Werk lege:

Die erste und vorzüglichste Bedingung zum Anstellen eines Versuchs ist mir die moralische kunstartige Ueberzeugung von der *Unschädlichkeit* desselben.

Die *Unschädlichkeit* begreift unter sich:

a. die *temporelle*. Es darf, wenn auch das zu versuchende Mittel an sich keine nachthei-

lige Veränderung in der Krankheit erregt, durch den bloßen Verlust der Zeit, während welcher andere schon bewährte Heilmittel hätten angewendet werden sollen, kein Schaden hervorgebracht werden. Diese Cautel ist vielleicht bey den *chronischen* Krankheiten minder erheblich und allgemein. Bey diesen ist eine bestimmte Geschäftigkeit der Kunst selten so dringend, daß wir nicht, versteht sich unter der genauesten Beobachtung des Uebels und seiner Zufälle, eine Verfahrensweise nach der andern sollten vornehmen können. Bemerken wir eine Verschlimmerung des Zustandes, so haben wir Zeit, eine angefangene Heilart zu verlassen, und eine neue an deren Stelle zu setzen. Dennoch muß man bedenken, daß selbst bey dieser Klasse von Krankheiten, obschon wie gesagt selten, doch zuweilen Beharrlichkeit in einem gewissen Verfahren höchst nothwendig ist, theils um das Uebel allmählich zu vermindern, theils um dessen Verschlimmerung zu verhüten: dahin gehören z. B. offene um sich grei-

fende Geschwüre, schnell fortschreitende Abzehrungen oder sich verbreitende Schärfen in den Säften, anhaltende heftige Schmerzen u. s. w. Hier könnte das bloße Aussetzen des Gegenwirkens, die bloße Unterlassung des Strebens gegen die verderblichen Reize, wenn sie eine beträchtliche Zeit währt, die Krankheit einen Grad erreichen lassen, dem kein Einhalt mehr gethan werden kann; in den so genannten *hitzigen* Krankheiten hingegen, wo die naturwidrigen Potenzen sich in der raschesten Thätigkeit auf den Untergang der Maschine befinden, wo fast immer auf ununterbrochenes Gegenwirken alles ankommt, und zuweilen von einer augenblicklich zu ergreifenden Maafsregel der ganze Ausgang der Krankheit abhängt, ist die Bedingung der temporellen Unschädlichkeit eine unumgänglich nothwendige, die aber einzusehen die richtigste Kenntniß von dem Gange der Krankheit heischt, so wie die genaueste Intensitätsschätzung der Naturkräfte in jedem individuellen Falle erfordert wird, um sicher zu

seyn, das diese, im Fall das das versuchte Mittel sich gleichgültig im Körper verhalte, hinreichen, dem gefahrvollen Streben des Krankheitsstoffes die Wage zu halten. Nur selten geschieht es, das man in den hitzigen Zufällen den Gebrauch aller Mittel auf eine kurze Zeit einstellt, und zwar eben, um die Naturkräfte sich selbst überlassen gehörig zu schätzen und den Standpunkt der Krankheit kennen zu lernen: aber offenbar würde man alsdann diesen Zweck verfehlen, wenn man diese Ruhezeit auf Versuche mit neuen Mitteln verwenden wollte, deren Wirksamkeit noch fremd ist.

b. Die *actuelle*. Das Mittel darf an sich durch seine positive Wirksamkeit dem Gesundheitszustande nicht nachtheilig seyn, und zwar kann es diesen Nachtheil äußern:

Erstlich auf eine *directe* Weise, wenn es durch seine reizende oder abstumpfende Fähigkeit, durch seine mechanische Eigenschaft oder chemische Affinitätsverhältnisse die nächste Ursache geradezu begünstigt und folglich

deren Wirkung vergrößert; wenn es im Entzündungszustande den Reitz des Blutsystems verstärkt, im nervösen, durch Erschöpfungen oder specifisch schwächende Eigenschaften die Thätigkeit der Lebenskraft heruntersetzt, im gastrischen, durch Zusammenziehungen die Entfernung der vorhandenen Unreinigkeiten hindert, oder durch übermäßiges Auflösen und Ausleeren die Erzeugung derselben vermehrt, im septischen, den Zustand der Fäulnis befördert, u. s. w.

Zweytens, auf eine *indirecte* Weise, wenn es nämlich zu der Klasse von Palliativmitteln gehört, die Symptomen der Krankheit hebt, ohne ihre nächste Ursache wegzuräumen, deren anderweitigen schädlichen Aufenthalt im Körper es noch mehr befestigt. Dahin gehören z. B. die Unterdrückung der Erscheinungen im Wechselfieber, ohne auf die in den ersten Wegen vorhandenen widernatürlichen Stoffe, oder auf die Verhärtungen in den Eingeweiden des Unterleibes zu wirken, die Hemmung der Blutergiefsungen durch

Zusammenziehungen ohne deren Ursache, die Vollblütigkeit, zu vermindern, die Stillung der Durchfälle auf eine narkotische Weise ohne Wegschaffung des gallichten Stoffes, der sie erregt u. s. w.; oder es kann auch die vorhandene Krankheit in der That gründlich heilen, deren nächste Ursache wirklich heben, aber durch seine eigene Gegenwart einen widernatürlichen Keim zu völlig neuen Uebeln in dem Körper verbreiten, Anlagen und Empfindlichkeiten zu andern mit dieser in gar keiner Verbindung stehenden Krankheiten hervorrufen, den Ton der festen Theile auf immer verstimmen, die Mischung der Säfte auf immer umschaffen, einzelnen Eingeweiden auf immer eine Verderbnis ertheilen, den ganzen Organismus auf immer seiner natürlichen Beschaffenheit entrücken. *Auf immer*, sage ich, denn sind die Uebel, die es hervorbringt, leicht, vorübergehend und schnell sich ändernd, so kann und muß man sich dieselbe oft gefallen lassen, besonders wenn sie mit dem vorhandenen in Ansehung der ver-

ursachten Leiden, der Dauer und der Gefährlichkeit in keinen Vergleich kommen; aber dieß ist bey weitem nicht beständig der Fall, vielmehr ist oft die erheilte Krankheit viel ärger als die geheilte. Heftige zerfressende Säuren können *vielleicht* auf eine mechanische Weise, durch ihre Aetzung Fieberbewegungen sammt ihrer Ursache tilgen, aber eben durch diese ihre Wirkungsart Zerfressungen der Gefäße, allgemeine Schwäche der Fasern, Zusammen schnürungen in der Brust und unheilbare Zerförungen ihres Eingeweides erzeugen; Bleymittel können *vielleicht* geringe Brüstübel oder wohl gar Schwindfuchten heben, aber dafür ein langames Gift in dem Körper verbreiten, das ihm allmählich aber den gewissen Untergang giebt; Einschmierungen mancher Art können Scheinwunder in Verschleuchung gewisser Ausschläge hervorbringen, aber, *vielleicht* gerade in der Vermischung mit dem zurückgetriebenen Ausschlagsstoff, durch ihren Eintritt in die Masse der Säfte, diesen eine unvertilgbare Verderb-

nifs ertheilen, und, wie die Erfahrung lehrt, nicht selten allgemeine Nervenzufälle, anhaltende Kopfschmerzen, Blindheit oder sonstige Organnenzerstörungen erzeugen. Und am schlimmsten ist es, wenn diese geschaffenen Krankheiten nicht auf der Stelle unmittelbar nach der Anwendung jener indirect schädlichen Kurart sich äufsern, sondern erst lange nachher aus ihrem Hinterhalt zum Vorschein kommen. Im *ersten* Fall gelingt es noch zuweilen, durch Wiederherstellung der ersten Krankheit, diese aus dem Wege zu schaffen, zuweilen auch durch die kunstmäßige spezifische Kurart sie, bevor sie noch überall um sich her Wurzel geschlagen, bis auf die unmerklichste Spur gründlich zu heben; im *letzten* Fall hingegen hat es mit diesem Gelingen sehr grofse Schwierigkeit. An die Zurückrufung der ersten Krankheit ist nicht mehr zu denken, indem gewöhnlich nach einer verflossenen beträchtlichen Zeit deren Stoff sammt der Anlage zu derselben aus dem Körper verschwunden ist: und hat das ange-

wendete unpassende Mittel sich einmal den Säften einverleibt und während einer Reihe von Jahren immerfort den Wohlstand der Maschine unmerklich untergraben, so ist der endlich erfolgende Ausbruch des Uebels schwerlich durch die Kunst zu hemmen, wie dieses überhaupt bey Krankheiten häufig der Fall ist, welche durch ihre lange Dauer die Naturkräfte selbst, von denen, aufgefördert durch Arzneymittel, sie sonst überwunden werden sollten und konnten, auf ihre Seite gebracht, so dafs sie gerade durch ihre Wirksamkeit die den Untergang befördernde Waidernatürlichkeit unterstützen.

Ich weifs zu gut, an wen ich mich wende, und wünsche zu sehr, nur von Künstlern seiner Art gehört zu werden, um es nöthig zu finden, das eben vorgetragene mit Beyspielen aus der praktischen Kunstgeschichte zu beleugen. Jedem Arzt von Geschäften flofsen Fälle von erwählter Art täglich auf, und treibt er sie mit Geist, auch die erwählten beunruhigenden Bedenklichkeiten, die er nur zu oft, bald

um nicht zu zaghaft, bald um nicht zu grüblerisch, auch bald um nicht als Gewerksmeisterlich zu erscheinen, in sich verschliessen muß. Mir ist es genug, Ihre Aufmerksamkeit auf meine vielleicht eigene Denkungsart in Ansehung des *Versuchens* zu erregen. Mag mancher mich für zu ängstlich, zu besorglich halten! ich bin nun einmal so, und ich rede ja mit meinem Freunde nur von mir, will ihm nur von *meiner* Abneigung gegen Kuhpockenimpfung Rechenenschaft ablegen. Ich fahre also fort:

Um mich bey der Anwendung eines neuen Mittels, in Ansehung der erwähnten Unschädlichkeit jeder Art, wenn auch nicht apodiktisch zu überzeugen, doch wenigstens praktisch sicher zu stellen, müssen daher folgende Umstände mich bey der Unternehmung leiten:

I. Die *Analogie*, und zwar

Erstens, die *Analogie der Mittel*. Wenn in einer Krankheit ein gewisses Mittel unterschieden bewährt ist, und es stößt mir ein neu-

neu-

neues auf, das diesem in Ansehung seiner äußern in die Sinne fallenden Eigenschaften sowohl als in Ansehung seiner Bestandtheile analog ist, so ist mir dieses, wenn von dessen Anwendung beträchtliche Vortheile zu erlangen sind, eine Bestimmung von demselben Gebrauch zu machen. Die bloße Gleichheit der äußern Merkmale kann freilich nicht als ein hinlänglicher Bewegungsgrund zum Versuchen betrachtet werden, indem dieselbe, wie der Augenschein lehrt, bey ganz heterogenen Mitteln von völlig entgegengesetzten Wirkungen dennoch Statt haben kann, wie z. B. die weiße Farbe bey den giftigen Pflanzensäften und bei der Milch, das Süßliche bey dem Bley und bey den Zuckerwurzeln u. s. w., aber dennoch ist ihre Gegenwart wenigstens eine Veranlassung zu genauerer Prüfung des Mittels, so wie ihr Mangel einigermassen die Vermuthung gewährt, das in der Wirkung beyder Mittel selbst einige Verschiedenheit sey, indem alle Eigenschaften eines Dinges unter einander in Verbindung stehen,

C